

Opferspiele gelobt, wenn sie den Staat aus der Gefahr erretteten. Aber die Deutschen dachten nicht an Eroberung. Die Heimat war wieder frei, kein Römer weilte mehr im Lande, die römischen Burgen waren gebrochen, das römische Joch war abgeschüttelt. Damit ließen sie sich genügen. Und in Rom legte sich allmählich das Entsetzen, als der Feind nicht einmal Miene machte, den Rhein zu überschreiten. Die ruhige Überlegung kehrte zurück. Neue Heere wurden aufgehoben, wenn auch die Rekruten nur durch die schwersten Drohungen gezwungen werden konnten, sich zu stellen. Der kluge Tiberius eilte an die germanische Grenze und ordnete die Verteidigung des Rheines auf das beste. Aber in das Innere Deutschlands wagte er sich nicht. So erkannten die Römer selbst den Rhein als Grenze des Reiches gegen Germanien an. Sie standen also wieder auf demselben Punkte, wie vor zwei Jahrzehnten, als der große Drusus es unternahm, Deutschland zu unterwerfen. Alles, was durch ihn und nach ihm mit unsäglichen Anstrengungen gewonnen worden war, das hatte die einzige Schlacht im Teutoburger Walde, das hatte Armin vernichtet. In allen Kämpfen, die bisher die Römer geführt hatten, waren sie zuletzt Sieger geblieben. Jetzt hatte ein „barbarisches“ Volk den stolzen Bahn von römischer Unüberwindlichkeit zerstört. Die Varusschlacht schien ungerächt zu bleiben. Die Ehre der römischen Nation war besleckt, niemand wollte sie rein waschen. Tiberius stand von der Eroberung Germaniens ab. Das Blut so vieler tapferer Krieger war umsonst geflossen.

15. Armin im Kampfe mit Germanicus.

In keinem Römerherzen brannte die Schmach der Varusschlacht heißer als in dem des jungen Germanicus. Er war ja der Sohn des Drusus, und es war daher natürlich, daß er sehnlichst wünschte, das umgestürzte Werk seines Vaters wieder aufzurichten und zugleich die römische Waffenehre zu retten. Ein feuriger, ehrgeiziger Jüngling, besaß er doch eine große Leutseligkeit und Uneigennützigkeit, und war in